Augusta Raurica

DAS MAGAZIN ZUR RÖMERSTADT

Das Römerhaus: 65 Jahre alt und noch lange nicht im Ruhestand!

Biodiversität im Gelände der Römerstadt

Dunkle Jahrhunderte?
Spätantike und Frühmittelalter in Augusta Raurica

Zu Besuch beim Mäzen

2020/1

Augusta Raurica

Archäologie hautnah! Die Stiftung Pro Augusta Raurica

Sie interessieren sich für Archäologie? Sie fühlen sich mit der Römerstadt Augusta Raurica verbunden? Sie möchten an exklusiven Anlässen teilnehmen können? Exklusiv-Führungen mit Originalfunden finden Sie spannend? Das Schicksal des Museums liegt Ihnen am Herzen? Dann sind Sie bei der Stiftung Pro Augusta Raurica genau richtig.
Die Stiftung PAR wurde 1935 gegründet. Als Besitzerin des Römerhauses und des Amphitheaters setzt sie sich auch heute aktiv für die Erhaltung der Denkmäler ein. Sie führt und finanziert in Zusammenarbeit mit der Stiftung Pro Specie Rara den Tierpark Augusta Raurica, unterstützt archäologische Publikationen und engagiert sich für den Bau eines neuen Museums.

Als Mitglied erhalten Sie – je nach Kategorie – zwei Mal jährlich diese Zeitschrift, den umfangreichen Jahresbericht mit den neusten Ausgrabungsberichten und Forschungsergebnissen und werden zu drei besonderen Anlässen eingeladen. Für Familien haben wir ein besonderes Angebot zusammengestellt.
Und last but not least: Mit dem Mitgliederausweis können Sie das Museum das ganze Jahr über kostenlos besuchen.
Details unter: www.augustaraurica.ch/stiftung/

Der Tierpark Augusta Raurica wird unterstützt von:

Ortsbürgergemeinde Kaiseraugst

e Teil vom Dorf
Bürgergemeinde Pratteln

GEMEINDE KAISERAUGST
Leben. Arbeiten. Zuhause sein.

Jahresprogramm der Stiftung Pro Augusta Raurica
> Herbstführung: Samstag, 12. September 2020:
Grabungsführung oder Kurzführungen.
> Herbstvortrag: Mittwoch, 21. Oktober 2020:
Sven Straumann, Die Insula 30 in Augusta Raurica.

Anlässe für Gönner-Familien der Stiftung Pro Augusta Raurica:
Ab Mai 2020 werden wir Sie auf der Website über mögliche Anlässe in diesem Jahr informieren:
www.augustaraurica.ch/stiftung

Neuerscheinung im Verlag des Museums Augusta Raurica

Tote in der Stadt – Anthropologische Untersuchungen von menschlichen Überresten aus dem Siedlungsareal von Augusta Raurica
Simon Kramis, Forschungen in Augst 53. Verlag Museum Augusta Raurica (Augst 2020).
ISBN: 978-3-7151-0053-1
Siehe den Beitrag zu diesem Buch in AUGUSTA RAURICA 2018/1, auf Seiten 12–14.

Weitere Publikationen:
www.augusta-raurica.ch (>Archäologie>Literatur und Verlag)
Alle Bücher aus dem Verlag des Museums Augusta Raurica sind zu beziehen bei:
mbassador GmbH, Buchauslieferung
Farnsburgerstrasse 8
CH-4132 Muttenz
Tel. +41 (0)61 467 85 75 / E-Mail: medienservices@mbassador.ch

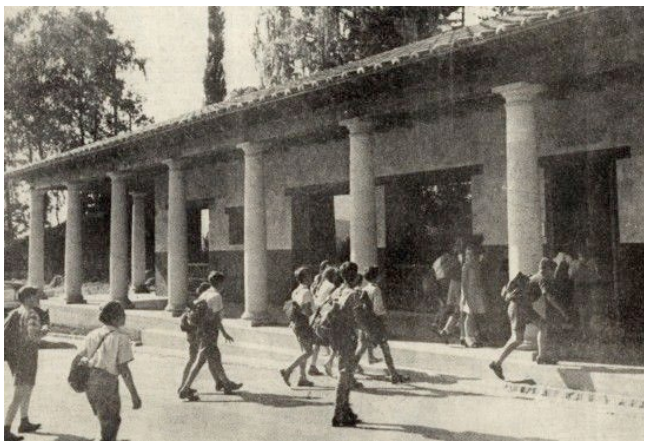
Umschlag:
Das Wildbienenhotel auf dem Gelände des Tierparks.
Siehe den Beitrag auf S. 9–11.
Foto Andreas Mattmann

Rechte Seite:
Die neu eingerichtete Schankstube im Römerhaus.
Siehe den Beitrag auf S. 4–8.
Foto Susanne Schenker

Das Römerhaus: 65 Jahre alt und noch lange nicht im Ruhestand!

Das Römerhaus wurde 1955 eröffnet und ist bei Kindern und Erwachsenen nach wie vor sehr beliebt. Eine Auffrischung im letzten Jahr verfolgte das Ziel, allen Besucherinnen und Besuchern weiterhin einen attraktiven und lebendigen Einblick ins römische Leben zu geben und sie auch in Zukunft für die Antike zu begeistern. Neben diesen Vermittlungsaspekten ging es aber auch darum, einen klaren Umgang mit den im Römerhaus gezeigten originalen Fundstücken zu finden.

Barbara Pfäffli



Schulklassen strömen ins Römerhaus (um 1956).
Foto Archiv Augusta Raurica

Auf geht's ins Römerhaus!

«So, und jetzt besichtigen wir zusammen das Römerhaus»! Gefolgt von einer Kinderschar geht's an der Museumskasse vorbei in Richtung Römerhaus, wo ich meine Führung durch Augusta Raurica fortsetzen will. «Aber sagen Sie, ist das eigentlich wirklich ein richtiges römisches Haus?» Eine sehr berechtigte Frage, die mir das etwas zerzauste Mädchen da stellt, und noch dazu eine, die gar nicht so leicht zu beantworten ist!

Vor mehr als 65 Jahren hatte René Clavel (1886–1969), ein wohlhabender und weitgereister Basler Chemiker, eine brillante Idee: Wahrscheinlich bei einem Besuch der Vesuvstädte Pompeji und Herculaneum kam dem Antikenfreund der Gedanke, selber einmal ein römisches Haus zu bauen. In Absprache mit Rudolf Laur-Belart (1898–1972), Professor an der Universität Basel und zuständig für die Ausgrabungen in Augusta Raurica, liess René Clavel neben der damaligen Hauptattraktion, dem römischen Theater, aus eigenen Mitteln ein typisch römisches Stadthaus bauen: ein sogenanntes Peristylhaus, mit Säulengängen, einem Innenhof und mit zur Strasse hin angelegten Werkstätten. Die Stiftung Pro Augusta Raurica hatte zuvor das Grundstück gekauft, das bestehende Restaurant abreissen und den Baugrund vorbereiten lassen. Eine öffentliche Spendensammlung half mit, die Kosten für diese Arbeiten zu tragen. Der Gönner Clavel übergab das Römerhaus im Frühling 1955 feierlich der Stiftung Pro Augusta Raurica. Der damals verfasste Schenkungsvertrag gibt heute noch Auskunft über die Ziele, die er damit verfolgte, so heisst es dort nämlich unter anderem:

«Das Wesentliche dieser Schenkung aber soll namentlich darin bestehen, daß allen Augster Besuchern, denen es im Leben nicht vergönnt war, Rom oder Pompeji zu besichtigen, Gelegenheit gegeben ist, das über die Römerzeit in Büchern Geschriebene und Abgebildete in Wirklichkeit dargestellt zu sehen, damit auch sie einen Einblick in das damalige römische Leben und Wesen erhalten können.»

Mit anderen Worten: René Clavel wollte den Besucherinnen und Besuchern des Römerhauses eine lebendige Sicht auf das römische Leben ermöglichen, umfassender und einprägsamer als das, was sie sonst nur aus den Geschichtsbüchern erfahren hätten.

3D-Modell in Echtgrösse

Schon von Beginn an war klar, dass die Finanzen nicht ausreichten, um ein echtes Wohnhaus einer wohlhabenden römischen Familie abzubilden. Ein solcher Gebäudekomplex konnte nämlich eine ganze Insula umfassen, d. h. ein Wohnquartier von ungefähr 50 x 60 Metern Grösse. Man beschränkte sich deshalb darauf, einen Baukomplex zu erstellen, der im Kleinen die Anlage einer ganzen Insula widerspiegelt und zugleich von jedem Raumtypus ein Beispiel enthält. Ein Gebäude, das illustriert und lehrt, wie man sich das römische Leben vorstellen kann. Die Erbauer entschlossen sich, bei der Gestaltung des Hauses so weit wie möglich von Originalbefunden aus Augusta Raurica auszugehen. Sie scheuten sich aber auch nicht, etwas zu wagen und bei offenen Fragen Anleihen in Pompeji (I) und Herculaneum (I) zu machen. Solche Fragen gab es bestimmt unzählige, sei es zur Anzahl der Stockwerke, zu den Raumhöhen, zu den

Fenstergrössen des Hauses oder zu den Möbeln, zu den Textilien und überhaupt zu allen vergänglichen Materialien, und das wäre heute sicher immer noch ähnlich. «Würde vielleicht auch ein Römer über das eine oder andere Detail, das wir dem Beschauer als raurico-römisch vorführen, lächeln, für uns genügt es, dass es auf alle Fälle einem römischen Vorbild entspricht» schreibt Rudolf Laur-Belart dazu in seinem «Führer durchs Römerhaus» selbstkritisch.

Die einfache, aber visionäre Idee René Clavels, ein römisches Modellhaus in realer Grösse bauen zu lassen, war von Anfang an ein voller Erfolg. Am 9. April 1955 wurde das Römerhaus eröffnet und ein erster Ansturm am Ostersonntag brachte über 600 Besucher, wie im damaligen Jahresbericht der Stiftung Pro Augusta Raurica nachzulesen ist.

Die DOMVS ROMANA wird wohnlich eingerichtet

Durch den Verkauf von Eintrittskarten, Postkarten und Führern konnten die Betriebskosten des Römerhauses gedeckt und zusätzliche Einrichtungsgegenstände hergestellt werden. Auch fanden in den darauffolgenden Jahren im Augster Stadtgebiet viele und grossflächige Ausgrabungen statt, die bemerkenswerte Funde aus dem Privatleben und der handwerklichen Tätigkeit der Bevölkerung von Augusta Raurica zutage brachten. Dadurch fanden beispielsweise ein ausgegrabener Kerzenständer, ein Weinsieb und ein Räucherbecken im «echt römischen» Ambiente des Römerhauses eine Bleibe, selbstverständlich durch Besucherabschrankungen gesichert.

Aber nicht nur bewegliches Mobiliar, sondern auch ganze Bestandteile römischer Bauten, die damals freigelegt und geborgen worden sind, wurden im Römerhaus ausgestellt. Eines der spektakulärsten Beispiele hierfür ist ein Mosaik aus dem römischen Gutshof von Hölstein BL: 1947/1949 unter der Leitung von Rudolf Laur-Belart und Rudolf Fellmann ausgegraben, wurde der Boden von Karl Hürbin, Mitarbeiter in Augst, geborgen und konserviert. Das in Beton gefasste

Grabungsleiter Rudolf Fellmann beim Mosaik im Badegebäude des römischen Gutshofs von Hölstein (1947).
Foto Archiv Kantonsarchäologie Basel-Landschaft

Kinder im Römerhaus. Der Speisesaal ist mit dem Mosaik aus dem römischen Gutshof von Hölstein BL ausgestattet.
Foto Susanne Schenker

und aus ästhetischen Gründen (Farbigkeit!) an der Oberfläche abgeschliffene Mosaik wurde später nach Augst transferiert und im Römerhaus verlegt. Es verschönert dort bis heute den Speisesaal. Die Farbenpracht, die geometrischen Muster und stilisierten Blüten des Mosaiks erinnern an einen Teppich und lassen so den Speisesaal des Römerhauses fast zur «guten Stube» werden. Genau genommen ist dies etwas irreführend, denn ursprünglich zierte das Mosaik im Badegebäude des Gutshofs den Boden vor dem Kaltwasserbassin und war also, salopp gesagt, für eine römische Nasszelle entworfen worden.

Als weiteres Original sei hier die im Bad des Römerhauses eingebaute Kaltwasserwanne erwähnt: Der Fund ist 1972 in einem privaten (?) Badegebäude in der Insula 42 von Augusta Raurica ausgegraben worden. Die vorzüglich erhaltene Wanne mit einer Verkleidung aus geschliffenen «Marmorplatten» aus Jurakalkstein wurde unverändert ins Römerhaus überführt und dort im Frigidarium platziert. Aus technischen Gründen musste sie dort allerdings auf den bestehenden Boden aufgesetzt werden. In römischer Zeit war die Wanne aber ebenerdig installiert, die Badegäste konnten also einfach vom Fussboden aus zwei Tritte in die Wanne hinunter ins kalte Wasser steigen. Nichtsdestotrotz gibt die Wanne mit ihrem Fassungsvermögen von etwa 1300 Litern Wasser den Besucherinnen und Besuchern einen lebendigen Einblick ins römische Badewesen.

Zum Umgang mit Originalen

Ein Grossteil der ehemals im Römerhaus ausgestellten Originalfunde ist aus konservatorischen und Sicherheitsgründen inzwischen längst ins Depot überführt worden. Die noch im Römerhaus verbliebenen echten Funde wurden bei der letztjährigen Auffrischung durch qualitativ hochwertige Repliken ersetzt oder aber sie werden in zusätzlichen Vitrinen gezeigt. Die «Schwergewichte» bleiben vorläufig an ihren angestammten Plätzen, so auch das Mosaik aus dem Gutshof von Hölstein. Eine neuerliche Umbettung des Mosaikes ist aufwendig und kostspielig. Die Verantwortlichen haben deshalb die Aufgabe, immer wieder abzuwägen und zu prüfen, was ausstellungsmässig und konservatorisch noch vertretbar ist, denn das wertvolle Kulturgut soll auch für zukünftige Generationen erhalten bleiben.

Damit interessierte Besucher*innen die originalen Fundstücke im Römerhaus überhaupt als solche erkennen und sie auch gebührend würdigen können, sind sie neu mit einem Stern-Symbol gekennzeichnet (Foto).

Römische Original-Objekte sind jetzt mit einem Stern gekennzeichnet.
Foto Susanne Schenker

In der Insula 42 von Augusta Raurica wurde 1972 ein Badegebäude mit vorzüglich erhaltener Kaltwasserwanne gefunden.
Foto Archiv Augusta Raurica

Die Wanne aus dem Badegebäude in der Insula 42 von Augusta Raurica wurde ins Römerhaus überführt und dort im Frigidarium eingebaut.
Foto Susanne Schenker

Geschichte erlebbar machen

Das Römerhaus ist ein Haus mit einer langen Geschichte, es ist mit der Zeit gewachsen und wurde laufend den veränderten Bedürfnissen angepasst. Der Kerngedanke von René Clavel aber blieb bestehen: Die Freude und das Interesse an der Antike sollen geweckt und gefördert werden. So dürfen heute alle, Erwachsene und Kinder, die Gegenstände im Römerhaus berühren und begutachten, sich in die Korbstühle oder auf die Klinen setzen, am Esstisch im Speisezimmer ein kniffliges Brettspiel ausprobieren, sich im Badegebäude römisch einkleiden oder in der Caupona, der Schankstube, eine Runde würfeln. Und vielleicht versetzt man sich in einem ruhigen und beschaulichen Moment sogar ein bisschen ins römische Leben hinein:

«....aus der Küche raucht und dampft es, die Köchin und ihre Gehilfen bereiten unter der Aufsicht der Matrone umtriebig ein exzellentes Gastmahl vor. Denn heute ist ein besonderer Tag: der Patron trifft sich mit anderen wohlhabenden und einflussreichen Stadträten zu einem Gastmahl. Er möchte seine Beziehungen für gute Geschäfte nützen. Für den Schutz der Familia und gutes Gelingen wird am Herd in der Küche ein Opfer dargebracht. Die Haussklaven bereiten den Festsaal vor, sie wischen den farbigen Mosaikboden, schmücken den Tisch mit Tischtüchern und Blumenkränzen, polieren die wahnsinnig teuren und zerbrechlichen Trinkgläser, schütteln die gestreiften Kissen des Trikliniums aus und rücken die Beistelltische mit den Löwenfüssen ins richtige Licht. Der dicke schwarze Hund steht mühsam auf und kläfft: Es ist Zeit, die Gäste stehen schon vor der Tür ...»

Dabei schliessen wir uns gerne dem oben zitierten Rudolf Laur-Belart an: Käme eine Römerin hier zu Besuch, so würde sie vielleicht über das eine oder andere Detail etwas lächeln! ■

Küche und Speisesaal des Römerhauses, wie sie sich heute präsentieren.
Foto Susanne Schenker

Neue Bettwäsche fürs Römerhaus

In Zusammenarbeit mit der Weberei der Kreativwerkstatt des Bürgerspitals Basel entstanden neue Decken und Kissen für die Betten im Schlafzimmer des Römerhauses. Römische Wandmalereien beispielsweise aus Pompeji (I) lieferten die Vorlage dazu. Durch diese Bilder sind wir über das Aussehen der Bettwäsche vor 2000 Jahren gut informiert.

In den Werkstätten des Bürgerspitals arbeiten Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen. Die Weberei beschäftigt 39 Mitarbeitende, die in verschiedenen Arbeitsgruppen an 12 unterschiedlichen mechanischen Webstühlen arbeiten. Zusätzlich zur Webarbeit bereiten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter je nach Interesse und Fähigkeit die Webstühle für die Arbeit vor. Sie werden bei der Gestaltung der Stoffe miteinbezogen, dürfen zum Beispiel die Farben der verwendeten Garne auswählen. Klassische Produkte der Weberei des Bürgerspitals sind Stoffe für Küchentücher und Abwaschlappen und je nach Kapazität auch für Tischläufer oder Taschen. Diese werden dann in der hauseigenen Näherei der Kreativwerkstatt genäht. Auch Schals und Webteppiche gehören zum Sortiment. Ausserdem führt die Weberei gerne massgefertigte Spezialaufträge aus.

Jeder Stoff wird zuerst von Marion Staub und Christina Moll, den beiden Textildesignerinnen der Weberei, minutiös geplant: Masse, Art der Gewebebindung, Art des Garns, das Muster ... diese Voraussetzungen beeinflussen nicht nur die Menge des Garns, die bestellt werden muss, sondern vor allem auch die Wahl des passenden Webstuhls, die Anzahl einzuziehender Kettfäden und ganz wichtig bei Spezialanfertigungen die Wahl der optimalen Weberin, des optimalen Webers! Mit dem Weben kann aber erst nach aufwendigen Vorbereitungsarbeiten wie dem Zetteln, Aufbäumen und Kette einziehen, der Basis für das Gelingen eines jeden Webstücks, begonnen werden.

Wir bedanken uns herzlich bei Gabriela Meier, der Weberin unserer Decken und Kissen im Römerhaus, und ihren Kolleginnen und Kollegen von der Weberei und der Schneiderei des Bürgerspitals für die wunderschöne Arbeit!

Neue Decken und Kissen aus der Weberei des Bürgerspitals Basel auf den Betten des Schlafzimmers im Römerhaus.
Foto Susanne Schenker

Häufig zierten Blockstreifen die römische Bettwäsche. Wandgemälde aus Pompeji.
Bildvorlage aus E. Cantarella, Pompeji – Liebe und Erotik in einer römischen Stadt, 1999

Gabriela Meier bei der Webarbeit für das Römerhaus Augusta Raurica im Webatelier des Bürgerspitals Basel.
Foto Barbara Pfäffli

Biodiversität im Gelände der Römerstadt: das Projekt Wildbienenhotel

Zur Vergrösserung der Artenvielfalt der Fauna und Flora im Gelände von Augusta Raurica leistet der Technische Dienst der Römerstadt seit Längerem mit unterschiedlichen Massnahmen einen wichtigen Beitrag zur Biodiversität. Denn sein erklärtes Ziel ist es, in den nächsten Jahren das ganze Areal möglichst nachhaltig und naturnah umzugestalten. In Teamarbeit hat er im letzten Winter dazu ein Wildbienenhotel gebaut und ist damit seinem Ziel einen weiteren Schritt näher gekommen.

Andreas Mattmann

Beiträge zur Biodiversität

Kleine Reptilien lieben warme Steinhaufen und -mauern. Ihnen bietet das Ruinengelände von Augusta Raurica paradiesische Verhältnisse: Wer an einem heissen Sommertag durch das antike Theater geht, merkt dies schnell an den zahlreichen sonnenbadenden Eidechsen, die einem überall begegnen. Andere Kleinlebewesen haben wiederum ganz andere Ansprüche an ihre Umgebung. Es ist dem Technischen Dienst ein wichtiges Anliegen, auch ihnen passende Lebens- und Schutzräume bereitzustellen. Dafür unternimmt er seit längerer Zeit gezielte Schritte im Areal der Römerstadt. Beispielsweise fallen Totholzhaufen auf, die in Brachen und an Wegrändern liegen, und aufmerksame Spaziergänger*innen fragen, warum diese Haufen nicht weggeräumt würden oder wozu sie dienten. Tatsächlich tragen diese abgestorbenen Äste und Hölzer sehr zum Erhalt und zur Verbesserung der Artenvielfalt auf dem Areal bei, schaffen sie doch spezialisierten Insekten und anderen Kleinlebewesen, vom Nashornkäfer über Vögel bis zu bestimmten Pilzen und Flechten, spezifische Lebensräume.

Die Massnahmen des Technischen Dienstes zur Vergrösserung der Artenvielfalt sind sehr unterschiedlich, damit sie dem heterogenen Gelände möglichst gerecht werden. So werden etwa die grossen Grünflächen im Freilichtareal einbezogen und vermehrt mehrjährige, artenreiche Wiesen angelegt, die wegen des Blütenreichtums nicht nur schön anzuschauen sind, sondern auch vielen Insekten geeignete Nahrung liefern.

Durch die verschiedenartige, dem uneinheitlichen Areal angepasste Förderung der Biodiversität wird die Aufenthalts- und Erlebnisqualität – neben den Kernangeboten – erweitert und Raum für neue Geschichten rund um das Thema Biodiversität geboten. Dass dabei auch der Vergleich mit der römischen Vergangenheit angesprochen werden kann, versteht sich von selbst.

Ziel ist es, den Umgang mit der Natur und der Artenvielfalt für Besucher*innen auf unkomplizierte Weise erfahrbar zu machen. So werden neu einzelne Standorte im Gelände mit Informationstafeln passend zum jeweiligen Thema beschrieben. In den letzten Jahren wurden zudem zahlreiche Nisthilfen für Vögel und Fledermäuse eingerichtet. Wer sich achtet, wird im ganzen Areal an prominenten, aber auch versteckten Orten, an Bäumen oder Fassaden viele Varianten von Vogelhäusern finden.

Das Ruinengelände bietet eine artgerechte Umgebung.
Foto Susanne Schenker

Teamprojekt Wildbienenhotel

In Absprache mit der Museumsleitung konnte das Team des Technischen Dienstes im Verlauf des vergangenen Winters eine weitere, schon lange schlummernde Idee umsetzen: den Bau eines Wildbienenhotels XXL mit Standort im Römischen Tierpark von Augusta Raurica. Dieses sollte vom Plan über das Design bis zur Produktion und bis zu den meisten verwendeten Materialien selber hergestellt werden. Das Projekt ist eine Teamarbeit und das fertige Haus wird in Kürze im Tierpark eingeweiht werden.

Das Team hat sich nach diversen Überlegungen zur Gestaltung des Bienenhauses für die Form einer stilisierten Blüte, die aus einzelnen Waben besteht, entschieden. Dazu wurden sieben Waben aus Multiplex-Holzplatten zugeschnitten und zusammengebaut. Die Tragekonstruktion, an der die Waben mittels einer Einhängevorrichtung angebracht wurden, besteht aus zusammengeschraubten Holzbalken.

Die Füllung der Waben ist auf Wildbienen abgestimmt, soll aber gleichzeitig auch einen optischen Blickfang bieten. Es wurden verschiedene Füllmaterialien verwendet, um Nistplätze für die unterschiedlichsten Bedürfnisse der zukünftigen Bewohner*innen zu schaffen:

- Schilfröhrchen, zugeschnitten und ausgefeilt, damit keine Späne die Flügel der Insekten verletzen können
- Getrocknete Holzscheite mit Bohrungen in verschiedenen Grössen, sowohl auf der Stirnseite als auch in der Längsholzfläche, da je nach Insektenart unterschiedliche Holzoberflächen bevorzugt werden
- Sandsteine, Sandkalksteine und Backsteine mit Bohrungen in verschiedenen Grössen
- Ton- und Lehmfüllungen.

Verschiedene Produktionsschritte während des Baus des Wildbienenhotels.
Fotos Andreas Mattmann

Umgebung

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Förderung der Biodiversität ist ein vielseitiges Nahrungsangebot. Der Standort des Wildbienenhotels im Römischen Tierpark von Augusta Raurica wurde gewählt, weil hier viele Voraussetzungen schon gegeben sind und mit wenig Aufwand noch ausgebaut werden können. Denn die künstlichen Nisthilfen sind nur ein Ersatz. Sie dienen der Umweltbildung und hier können Wildbienen und andere Insekten beobachtet und kennengelernt werden. Gleichzeitig braucht es natürliche Nisthilfen für Wildbienen mit anderen Ansprüchen, die die künstliche Nisthilfe nicht erfüllen kann. In direkter Umgebung zum Wildbienenhotel erstellte das Team des Technischen Dienstes deshalb Stein-, Holz- und Erdhaufen. Zudem werden verschiedene Neupflanzungen von geeigneten Stauden und die Einsaht von spezifischen Blumenmischungen das Nahrungsangebot in Zukunft in unmittelbarer Nähe erweitern. Die natürliche Gestaltung ist so angelegt, dass sie möglichst wenig Unterhalt benötigt. Das ganze Team freut sich über das Resultat und ist stolz, mit diesem Projekt einen weiteren Beitrag zur Biodiversität im Gelände der Römerstadt leisten zu können. ■

Biodiversität im Gelände von Augusta Raurica.
Fotos Susanne Schenker

Totholzhaufen auf dem Gelände des Tierparks.
Foto Andreas Mattmann

Dunkle Jahrhunderte? Nein, bloss dunkle Erdschichten! Wie Spätantike und Frühmittelalter in Augusta Raurica enträtselt werden

Weil im *Imperium* der römischen Kaiserzeit viele Gegenstände richtiggehend «globalisierte» Massenware waren, ist es für die Forschung oft relativ einfach, archäologische Strukturen aus dieser Zeit mithilfe von Funden richtig einzuordnen. Für die Spätantike und den Übergang zum frühen Mittelalter ist das anders. Überreste von Siedlungen aus dieser Zeit sind schwieriger zu erkennen; Fundmaterial lässt sich oft nicht so exakt datieren. Und so ist uns weniger über die Siedlungsweise in dieser Zeit bekannt. Eine vor Kurzem abgeschlossene Forschungsarbeit widmet sich diesen Problemen im Umfeld der spätantiken Grenzbefestigung, des *Castrum Rauracense*, und begegnet ihnen mit verschiedenen Ansätzen. Die Ergebnisse zeichnen ein vielschichtiges, lebhaftes Bild der Besiedlung des Platzes in der Zeit zwischen dem 4. und dem frühen 6. Jahrhundert n. Chr.

Anna Flückiger

Eine spannende Zeit: der Übergang Spätantike-Frühmittelalter

Dass in der Spätantike und im Frühmittelalter Menschen im und um das ca. 300 n. Chr. erbaute Grenzkastell *Castrum Rauracense* gelebt haben, wissen wir nicht nur von den steinernen Überresten des Kastells und einigen jüngeren, teils noch frühmittelalterlichen Ein- und Umbauten – allen voran den frühen Phasen der St.-Gallus-Kirche, die heute immer noch steht. Wir wissen es vor allem deshalb, weil aus verschiedenen Kaiseraugster Gräberfeldern – den antiken Friedhöfen – Bestattungen der damaligen Bevölkerung überliefert sind. Aber wie, wo und wann genau hat diese den Ort bewohnt, in welchem Umfang? Wie wurde gelebt? Bis wann war wohl das Militär vor Ort? Wie muss man sich den Siedlungsplatz durch die Zeit hindurch vorstellen? Gab es Unterbrüche, in denen Siedlung und Kastell verlassen dalagen?

Noch heute stehen imposante Teile der Kaiseraugster Kastellmauer im Gelände.
Foto Ursi Schild

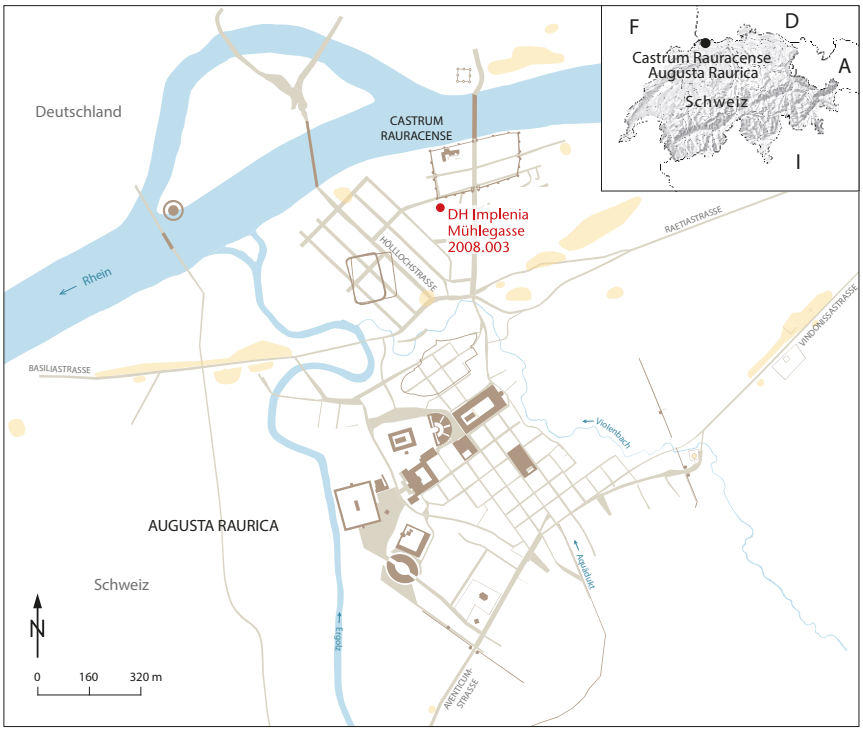
Rätsel für die archäologische Forschung

Ziel der Arbeit «Kaiseraugst zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Eine siedlungsarchäologische Studie» war es, solchen Fragen mit archäologischen Mitteln näherzukommen. So mussten zuerst Wege gefunden werden, den Schwierigkeiten beizukommen, die spätantike und frühmittelalterliche Siedlungsbefunde für die Archäologie mit sich bringen. Mehrere Elemente machen es nämlich in der Archäologie der Spätantike schwieriger, die Überreste von Siedlungen zu erkennen und das Fundmaterial genau zu datieren. Eines der grossen Rätsel aus dieser Zeit zum Beispiel ist für die Forschung die sogenannte *Dark Earth*: Dunkle, relativ homogene Erdschichten, die sich an verschiedenen Orten im römischen Nordwesten gebildet haben, oft über antiken Siedlungsspuren. Weil sie so gleichförmig sein können, ist manchmal innerhalb dieser Pakete von Auge nicht erkennbar, ob sich darin noch archäologische Strukturen befinden, etwa eine Schichtung. Zunächst glaubte man, die *Dark Earth* hinge vor allem von einer weniger «zivilisierten» Lebensweise ab, etwa anderem Abfallverhalten oder Tierhaltung. Solche Annahmen vermochten eventuell das gängige Bild der vermeintlich «finsteren Zeiten» zum

frühen Mittelalter hin noch zu schüren. Doch heute – vor allem mithilfe geoarchäologischer Untersuchungen – ist man sehr viel weiter und kann innerhalb dieser Schichten bis hin zum mikroskopischen Level ganz unterschiedliche Prozesse erkennen, die sich einst dort abgespielt haben. Neben der *Dark Earth* sind es aber auch ganz offensichtliche Gründe, die die Siedlungsforschung erschweren: Häufiger wurde nun wieder in Holz und Fachwerk gebaut. Solche Bauten hinterliessen natürlich andere Spuren im Erdboden als die unübersehbaren, rechteckigen Mauerreste der antiken Steingebäude. Weitere Hindernisse bietet das Fundmaterial. Während man, wie oben beschrieben, römische Funde oft auf wenige Jahrzehnte genau einordnen kann, sieht es gerade mit den Funden aus Siedlungen des späteren 4. und 5. Jahrhunderts anders aus. Hier stösst die Forschung gerade mit der Chronologie der Keramik, der häufigsten Fundgattung, noch an Grenzen. Einerseits, weil die Waren weniger uniform sind, andererseits aber, weil ab ca. 400 n. Chr. eine wichtige Quelle für die Datierung fast komplett wegfällt: das Kleingeld. Römische Bronzemünzen können – etwa mithilfe der Kaiserbildnisse und -namen – präzise datiert werden. Sie helfen deshalb bei der Datierung der römischen Keramik, mit der zusammen sie gefunden werden. Nur: Um 400 n. Chr. herum stoppte die Zufuhr neuer Bronzeprägungen nördlich der Alpen. Die Menschen mussten sich mit dem bereits vorhandenen Kleingeld begnügen. Für die Archäologie bedeutet das, dass ab dann die wichtigsten Datierungshinweise für die neu hergestellte Keramik fehlen. Sie ist fortan mit immer älteren Münzen vergesellschaftet. Zusammengenommen bedeutet das nun: Wenn man den Menschen aus dieser Übergangszeit auf die Spur kommen will, und den mit ihnen verbundenen archäologischen Siedlungsüberresten und Funden, ist erst einmal Detektivarbeit gefragt.

Die geeignete Grabung als «Hilfsmittel»

Augusta Raurica hat als Fundstelle das Glück, dass auf sehr grosser Fläche im Laufe der Jahre schon viele Ausgrabungen stattgefunden haben. Die Dokumentationen sind minutiös gehalten und für die Zukunft archiviert, genauso wie das Fundmaterial. Die Suche nach geeigneten Grabungen und Funden, die für diese Forschungen hilfreich sein könnten, dauerte nicht lange. Als besonders spannend hat sich die Grabung «Implenia» aus dem Jahr 2008 an der Mühlegasse in Kaiseraugst erwiesen. Dort waren zuunterst die Reste eines Kalksteinbruchs erfasst worden, der vermutlich erschlossen wurde, als Augusta Raurica in Stein ausgebaut wurde. Dieser Steinbruch hat nach seiner Aufgabe im Gelände eine leichte Senke hinterlassen. Hier waren die jüngeren archäologischen Spuren weniger stark durch Erosion gefährdet als an anderen, stärker exponierten Stellen in der Stadt. Ein Schichtenpaket von mehreren Metern Mächtigkeit lag noch über dem Kalkgestein und die meisten Schichten enthielten reichhaltiges und diverses Fundmaterial. Ebenfalls waren darin zahlreiche Siedlungsreste erhalten: Spuren im Boden etwa von Bauhölzern (Pfosten und Balken), Gruben und Gräben, aber auch steinerne Strukturen. Hier war also beim Kastell, fast direkt jenseits des Kastellgrabens, eine rege Abfolge an (Siedlungs-)Tätigkeiten nachvollziehbar – von Menschen, die zur Zeit der spätrömischen Grenzbefestigung, und vielleicht noch danach, dort lebten.



Lage des *Castrum Rauracense* und der Grabung «Implenia» in Kaiseraugst.
Plan Claudia Zipfel

Alte Herausforderung – neue Lösungen

Weil diese komplexe Schichtenabfolge exakt dokumentiert war, ist auch heute und in der Zukunft nachvollziehbar, welche Strukturen zusammen- und welche Funde jeweils dazugehören. Dadurch war es möglich, verschiedene Lösungsansätze für die beschriebenen Herausforderungen zu erproben. Hier soll auf denjenigen eingegangen werden, der am meisten zur Siedlungsgeschichte beigetragen hat. Es handelt sich dabei um eine Kombination aus einer sehr kleinteiligen Rekonstruktion der Stratigrafie und einer Verfeinerung der Keramikchronologie. Geholfen haben wiederum die Fundmünzen – und nicht zuletzt auch geoarchäologische Untersuchungen. Christine Pümpin, die die Erdproben unters Mikroskop nahm, konnte feststellen, ob sich gewisse Schichten langsam abgelagert hatten oder ob sie schnell und von Menschenhand geschaffen worden waren, und welche Aktivitäten sich dort abspielten. So konnte sie für einzelne Zeiträume anhand chemischer Spuren oder mikroskopischer Abfallreste etwa Tierhaltung oder handwerkliche Tätigkeit nachweisen. Auskunft zur Zeitstellung, teils auch zusätzlich zur Dauer der Schichtbildung, gaben dazu die Münzen und ihre Lage in den Schichten. Besonders spannend war dies für die obersten Befunde: Hier wurden in mehreren Schichten übereinander Münzen gefunden, die in die Jahre um 400 n. Chr. datiert werden. Aber aufgepasst: Das heisst nicht, dass all diese Schichten genau gleich alt sind. Höchstens die erste, unterste Schicht dieses Pakets kann um 400 entstanden sein. Die Schichten müssen jeweils nacheinander abgelagert worden sein, also sind die oberen jünger. Erinnert man sich daran, dass nach ca. 400 n. Chr. kein neues Kleingeld mehr in Augusta Raurica anlangte, wird klar: Diese Befunde stammen wohl aus dem 5. Jahrhundert, das wir so schwer fassen können. Die Menschen haben die «alten» Kupfermünzen nicht nur weiterverwendet, sondern sie auch weiterhin verloren! Und das wiederum bedeutet, dass die hier befindliche Keramik – oder zumindest ihr Verlust – auch in diese Zeit datiert werden kann.

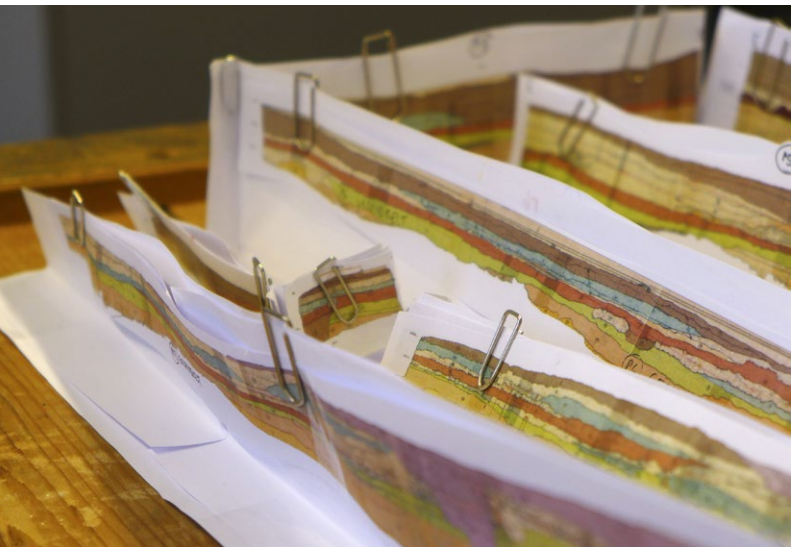
Ein aussagekräftiger Erdblock: In Gips eingefasste geoarchäologische Blockprobe aus den spätantiken Kaiseraugster Schichten. Die Geoarchäologin Christine Pümpin konnte dort punktuell *Dark-Earth*-Bildung nachweisen, z. B. über und unter einer dünnen Kiesschicht, die wohl von Menschen flachgetreten wurde (grüner Pfeil).
Kaiseraugst AG, Grabung 2008.003 DH Implenia Mühlegasse.
Foto Christine Pümpin

Ein Tisch voller Scherben zum Bearbeiten.
Kaiseraugst AG, Grabung 2008.003 DH Implenia Mühlegasse,
Auswahl der Keramikfunde.
Foto Anna Flückiger

Der antike Steinbruch (rechts unten die Abbaukante) mit seiner Verfüllung (hellbraune, untere Schichten) und die darüber liegenden spätantiken bis heutigen Strukturen (dunkel). Kaiseraugst AG, Grabung 2008.003 DH Implenia Mühlegasse.
Foto Archiv Augusta Raurica

Ein lebhaftes Bild entsteht

Und was bedeutet das nun für die Geschichte des Platzes? Bereits um 300 n. Chr., als das Kastell errichtet wurde, planierte man das Gelände über dem Steinbruch. Während der Nutzungszeit des Kastells fanden auch hier ausserhalb zahlreiche Aktivitäten statt. Zunächst deuten Indizien auf eingezäunte Tierweiden hin – vielleicht für die Tiere der Soldaten? Bald wurde hier aber gebaut und das Siedlungsareal wuchs. Es ist möglich, dass das Areal nun vor allem wirtschaftlich genutzt wurde: Ein Steinfundament legt nahe, dass hier eine Räucherkammer betrieben wurde, wohl am ehesten zum Räuchern von Fleisch oder Würsten. Mehrere Jahre zuvor war wenig ausserhalb des untersuchten Geländes ein ähnliches Gebäude entdeckt worden. Ausserhalb der Räucherkammer wurde zu einer bestimmten Zeit Handwerk, vielleicht Schmiedehandwerk, ausgeführt. So verdichtet sich das Bild zu einem im Verlauf des 4. Jahrhunderts intensiv und variabel genutzten gewerblichen Areal innerhalb der Kastellvorstadt, des sogenannten «suburbium». Eine nicht geringe Zahl von Funden macht zudem deutlich, dass auch in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts noch Soldaten vor Ort waren, womöglich sogar noch bis ins 5. Jahrhundert hinein. Dies aber nicht allein: Genauso gibt es Hinweise auf die Präsenz von Frauen – z. B. zahlreiche Haarnadeln – und auch, in kleinem Ausmass, von Kindern. Bis in diese späte Zeit funktionierte auch noch das Importnetzwerk in der römischen Tradition, wovon zahlreiche Amphorenscherben zeugen. Weitere Gegenstände wie Fragmente von Luxusgläsern oder Schreibgerät können Anzeiger für einen teilweise relativ gehobenen Lebensstil und Bildungsstandard sein. Erst in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts «verdünnt» sich allmählich dieses dichte Siedlungsbild im Areal «Implenia». Vielleicht liegt das immer noch zum Teil an unserer mangelnden Kenntnis der Archäologie dieser Zeit. Noch ist aber nicht ganz sicher, ob es nicht vielleicht doch einen Siedlungsunterbruch gab. Sicher ist aber, dass er nicht lang gewesen sein kann und dass sich die Siedlung, zumindest zum Teil, spätestens im 6. Jahrhundert ins Innere der Kastellmauern verlagerte, wo sich auch heute noch der Dorfkern von Kaiseraugst befindet. Mit weiteren Forschungen wird sich diese Lücke des Übergangs Spätantike-Frühmittelalter sicherlich nach und nach weiter «füllen» lassen. ■



Wie gehören die Strukturen im Boden zusammen? Manchmal hilft das einfachste Mittel – hier ein Modell aus Papier. Kaiseraugst AG, Grabung 2008.003 DH Implenia Mühlegasse.
Foto Anna Flückiger

Zu Besuch beim Mäzen

Lang bevor das Museum existierte, baute René Clavel für sich und seine Familie eine charaktervolle Villa auf Castelen in Augst. René Clavel war ein umtriebiger Mensch mit breiten Interessen. Inspiriert von Besuchen in Pompeji und Funden in Augst kam er auf die Idee, ein römisches Haus zu rekonstruieren und der Öffentlichkeit zu schenken. Die Idee realisierte er 1955 mit der feierlichen Eröffnung des Römerhauses. Eine Führung durch Clavels Residenz bietet Gelegenheit, dem Mann hinter dieser bemerkenswerten Geste etwas näher zu kommen.

Catherine Aitken

René Clavel (1886–1969) kaufte das Landgut Castelen oberhalb des heutigen Museums im Jahr 1917. Er beauftragte den Architekten Max Alioth zunächst mit dem Bau einer Sommerresidenz. Bald beschloss die Familie, dort auch im Winter zu wohnen, und das Haus wurde entsprechend erweitert.

Die Lage hat René Clavel wohl wegen der herrlichen Aussicht ausgesucht. Von der Terrasse vor seiner Villa kann man den Blick über den Schwarzwald im Norden und die weite Rheinebene im Westen schweifen lassen; im Süden schaut man auf die Ruinen des römischen Theaters und des Schönbühltempels.

Der Terrassengarten ist ein Juwel, das nur während Führungen und Anlässen in der Villa für die Öffentlichkeit zugänglich ist. Er wurde in Anlehnung an Gärten der römischen Antike angelegt und hat als zentralen Blickfang ein Wasserbecken, das von symmetrisch angelegten Beeten, Baumgruppen und Statuen flankiert ist.

Eine Zeichnung, die in der Villa hängt, zeigt den Garten als Schauplatz eines rauschenden Sommerfests. Man sieht die Gäste beim Plaudern, Kinder beim Spielen und eine Kellnerin, die Getränke vorbeibringt. Einige Gäste schauen zum Himmel, wo ein Heissluftballon und ein Propellerflugzeug zu sehen sind. Beides deutet auf Leidenschaften von

Das Landgut Castelen wurde im damals modernen «Heimatstil» in Anlehnung an Landhäuser des 18. Jahrhunderts erbaut.
Foto Andreas Voegelin

Ein imaginäres Fest auf Castelen.
Bei der Zeichnung handelt es sich um die Urkunde zur Ernennung René Clavels zum Ehrenmitglied der Sektion Basel des Aero-Clubs der Schweiz 1932.

René Clavel hin. Er ging auf abenteuerliche Ballonfahrten und besass selber ein Sportflugzeug, das er «Frosch» nannte. Bei einem legendären Fest auf Castelen fand tatsächlich ein Kunstflug statt. Dieser wurde allerdings nicht von René Clavel, sondern von seinem Freund Ernst Udet ausgeführt. Das Fliegerass des Ersten Weltkriegs flog auf akrobatische Weise zwischen den Pappeln durch, die auf der Terrasse standen.

Wie der Garten bieten sich auch die Räumlichkeiten der Villa als Ort für besondere Einladungen an. Ein kleiner Raum neben dem Salon, «Pompeianum» genannt, wurde im römischen Stil mit Mosaikboden und Wandmalereien eingerichtet. Zu Clavels Zeiten war der Raum mit Liegen möbliert. Hat er hier in intimem Kreis seine Freunde empfangen, die sich ebenfalls für die Antike begeisterten? Man würde es gerne wissen!

Bei Kerzenlicht muss das Esszimmer besonders edel gewirkt haben. Die etwas dunklen Wandtäfer aus dem 16. Jahrhundert sind mit feinen Einlegearbeiten verziert: Aus verschiedenfarbigen Holzarten wurden Architektur- und Landschaftsbilder geschaffen. Die Wandtäfer stammen aus dem Bläserhof in Kleinbasel und wurden von René Clavel gerettet, bevor das Gebäude um 1930 abgebrochen wurde.

Der Bläserhof hatte für René Clavel eine besondere Bedeutung. Hier an der Unteren Rebgasse befand sich die Seidenfärberei seines Vaters und Grossvaters. Der Bläserhof beherbergte zudem die Wohnung, in der René Clavel aufgewachsen ist. Seine Familie wohnte hier allerdings nur im Winter, die Sommermonate verbrachte sie auf ihrem Landgut im «Schifferhaus» in Kleinhüningen.

René Clavel stammt aus einer Familie, die eine prominente Rolle in der Basler Industriegeschichte spielte. Der Erfindergeist und die Erfahrung der Clavels im Bereich der Stofffärberei trugen zum Wachstum der hiesigen chemischen Industrie bei. Das Unternehmen der Familie Clavel selber bildet ein Teil der Firmengeschichte des Pharmakonzerns Novartis.

Einige Porträts der Familie hängen noch in der Villa, darunter ein Bild des Grossvaters, Alexander Clavel (1805–1873). Er stammte aus Lyon und brachte Kenntnisse von innovativen Verfahren des Seidenfärbens mit. Es handelte sich um die Herstellung des synthetischen Farbstoffs Fuchsin, der nach der Fuchsienblume benannt wurde. Alexander Clavel war der erste und bedeutendste Hersteller von Anilinfarben (Teerfarben) in der Schweiz. Wohl in Hommage an seinen Grossvater liess sich René Clavel Jahrzehnte später in einem fuchsinfarbigen Kittel porträtieren. Auch dieses Bild ist in der Villa zu sehen.

René Clavel selber wollte ursprünglich nicht Chemiker werden. Er interessierte sich vor allem für Zoologie. Doch auf Wunsch seines Vaters machte er das Handelsdiplom sowie eine Färberlehre und studierte anschliessend Chemie. 1910 promovierte er zum Dr. chem. in Lyon und trat 1913 in die Familienfirma als Leiter der chemischen Abteilung ein.

René Clavel war auch einer der ersten Basler Sportflieger (1930).
Foto https://hannsklemm.wordpress.com

Trotz zögerlichen Interesses fürs Fach erwies sich René Clavel als begabter und begeisterter Chemiker. Rückblickend auf sein Leben nannte er die Textilchemie sogar sein «liebstes Hobby». Neben der Bibliothek im Seitenflügel seiner Villa richtete er hinter einer Doppeltür ein kleines Labor mit Gasanschluss ein. Die Beschriftungen an den Schränken und Schubladen kann man noch heute entziffern. Dort waren früher verschiedene Kolbenflaschen und Messbecher verstaut.

Im Bücherregal des Leseraums reihen sich zahlreiche Patentbücher von René Clavel aneinander. Es handelt sich vor allem um Verfahrenspatente zum Färben von Kunstseide. Diese Herstellungsverfahren haben sich weltweit durchgesetzt und die Lizenzgebühren für diese Erfindungen haben der Familie Clavel ein äusserst komfortables Dasein ermöglicht.

René Clavel reiste gerne und pflegte mehrere teure Hobbys. Gegen Ende seines Lebens schrieb er: «Dankbar war ich stets meiner lieben Gattin, dass sie so viel Einsicht und Geduld für meine verschiedenen Hobbies wie Ballon-, Motor- und Segelfliegen oder Fischen und Grosswildjagden in Afrika, Kanada und sonstige weite überseeische Reisen aufbrachte». In der eklektischen Sammlung von Kunstobjekten und Jagdtrophäen, die die Villa beherbergt, sind einige Souvenirs von diesen Reisen zu finden.

Seine Energie setzte René Clavel allerdings nicht nur für seine Hobbys ein. So war er u. a. Mitbegründer des ersten Basler Flughafens auf dem Sternenfeld in Birsfelden. Er engagierte sich ebenfalls stark für Kultur und gründete 1956 die Vereinigung der Freunde antiker Kunst, aus der das Basler Antikenmuseum hervorging. Für das von ihm gestiftete Römerhaus in Augusta Raurica setzte er sich gründlich mit der Wohnkultur der Römerzeit auseinander. Seine «Domus romana» war Vorbild für spätere Rekonstruktionen römischer Häuser in ganz Europa. Seine Leistungen für die Allgemeinheit blieben nicht ohne Anerkennung. Er wurde u. a. Ehrenbürger der Gemeinde Augst und erhielt den Ehrendoktortitel der Universität Basel.

In seinem Testament vermachte René Clavel den Landsitz Castelen dem Kanton Basel-Landschaft als Römerstiftung Dr. René Clavel. Heute wird die Anlage von kantonalen Institutionen und von der Universität Basel genutzt. Basel Tourismus bietet neuerdings eine Führung mit einer exklusiven Besichtigung der Villa an. Wir laden Sie dazu ein, beim Rundgang mehr über das Leben von René Clavel und seiner Familie zu erfahren. Durch die Verbindung mit dieser Familie knüpft Augusta Raurica an spannende Jahrzehnte lokaler Industrie- und Sozialgeschichte an. ■

«Die Villa des Antikenfreundes René Clavel» – Führungen 2020

Öffentliche Führungen

~~**Montag, 13. April** (Ostermontag)~~ **abgesagt**
Sonntag, 9. August
Sonntag, 20. September
Sonntag, 25. Oktober

Beginn:	14.00 Uhr
Dauer:	75 Minuten
Alter:	ab 16 Jahren
Treffpunkt:	Museumskasse
Preis:	CHF 16.–/CHF 8.– (inkl. Museumseintritt)

Tickets vor Beginn an der Museumskasse lösen.

Führung auf Englisch

Sonntag, 20. September, 14.30 Uhr

Gruppenführungen

Termine:	**ganzjährig nach Absprache**
Dauer:	75 Minuten
Sprachen:	deutsch und englisch
Gruppengrösse:	maximal 20 Personen
Alter:	ab 16 Jahren
Treffpunkt:	Museumskasse
Kosten:	CHF 300.– mit Kreditkarte im Voraus. Buchungen innerhalb von 24 Stunden zusätzlicher Expresszuschlag von CHF 50.–

Eine Anmeldung bei unserem Gästeservice ist empfehlenswert.
Anmeldung/Buchung bis spätestens 10 Werktage vor dem gewünschten Termin bei unserem Gästeservice:
Tel. +41 (0)61 552 22 22 oder mail@augusta-raurica.ch, oder bei Basel Tourismus: Tel. +41 (0)61 268 68 32
oder: guidedtours@basel.com

Saison 2020

Augusta Raurica

... zum Entdecken

Tag des Denkmals: Sonntag, 13. September 2020
Kaiseraugst blickt auf eine lange Geschichte zurück. Seit der Römerzeit ist das Gebiet am Rhein besiedelt. Wir laden Sie ein, auf einem Rundgang Besonderes über diesen Ort zu erfahren und wenig bekannte Ecken kennenzulernen.

... zum Erleben

Das 25. Römerfest in Augusta Raurica.
Am **29. & 30. August 2020** erleben Sie gemeinsam mit über 1000 Mitwirkenden: **PANEM ET CIRCENSES!**

... zum Erforschen

Tag der Archäologie: Sonntag, 21. Juni 2020
Gerne zeigen wir Ihnen unsere neuen Fundstücke, erzählen dabei von den aktuellen Forschungsergebnissen und präsentieren damit ganz entspannt unser archäologisches Erbe.

... weitere Highlights

~~So 17.05.~~	~~Internationaler Museumstag~~ **abgesagt**
18.06. – 20.06., 25.06. & 26.06.	Theater Augusta Raurica: Theaterkollektiv vorschlag:hammer mit «Die Ausgrabung»
	«Augusta Raurica – Live in Concert»
	Das Z7 präsentiert ein Programm der Superlative:
Do 02. 07.	Alan Parsons Live Project
Fr 03. 07.	In Extremo, Skáld, The Moorings
Sa 04. 07.	Bryan Ferry, Annie Goodchild, Fabe Vega
So 05. 07.	Archive, Bleu Roi
Sa 29. / So 30. 08.	Das 25. Römerfest in Augusta Raurica
So 20. 09.	Tag der lebendigen Traditionen
So 08. 11.	Augusta Raurica Lauf

Ob die Veranstaltungen stattfinden können, erfahren Sie auf www.augusta-raurica.ch oder auf www.theater-augusta-raurica.ch

---

Museum, Römerhaus, Tierpark und Schutzhäuser sind bis auf Weiteres geschlossen.

Aktuelles Infos unter:
www.augusta-raurica.ch

Gästeservice
Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an unseren Gästeservice:
Mo – Fr: 8.30 – 12.00/14.00 – 17.00 Uhr.
Tel. +41 (0)61 552 22 22 oder mail@augusta-raurica.ch

Impressum

Herausgeber:
Augusta Raurica
Giebenacherstrasse 17
CH-4302 Augst

Redaktion:
Debora Schmid
Korrektorat:
Rudolf Känel
Gestaltung und Satz:
Philip Soland
Druck:
Birkhäuser+GBC AG, CH-4153 Reinach

Copyright:
© 2020 Augusta Raurica, CH-4302 Augst

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK